

Die Alte Kapelle in Regensburg zur Karolinger- und Ottonenzeit

von

Peter Schmid

Die „chlain Altenchappelle zu Altenchappelle, da unser fraw ynn rast under der styeg ... und dy ein anvankch ist aller gotz häuser in Bayrn“.¹ Mit dieser Formulierung einer Urkunde aus dem Jahr 1392 wird für die „capella sub gradu“, eine Nebenkapelle der heutigen Alten Kapelle, der hohe Anspruch postuliert, die älteste Kirche Bayerns und der Ausgangspunkt der Christianisierung des Landes zu sein. Diese Vorstellung von der besonderen Würde der „capella sub gradu“ und damit der Alten Kapelle selbst entstammt dem reichen Legendenschatz, der sich bereits im Laufe des Mittelalters um die Anfänge der Alten Kapelle am Alten Kornmarkt in Regensburg gebildet hat, lange Zeit im Umkreis des Kollegiatstiftes zur Alten Kapelle gepflegt und mit neuen Elementen angereichert wurde. Eine Variante der lokalen Tradition führt die Kontinuität der „capella sub gradu“ als Kultstätte bis in die Zeiten des Heidentums zurück. Danach soll an ihrer Stelle bereits ein heidnisches Heiligtum aus der frühen Bajuwarenzeit gestanden sein, das der hl. Rupert in eine Marienkapelle umgewandelt und darin den Agilolfingerherzog Theodo mit seinem Hofstaat getauft haben soll. Eine weitere Variante der Lokaltradition führt den Ursprung der Kapelle gar auf einen heidnischen Tempel der Römerzeit zurück.² Dieses Legendenwerk kann freilich einer kritischen Überprüfung nicht standhalten,³ verfehlte aber dennoch lange Zeit nicht ihre Wirkung auf die

¹ Joseph Schmid, Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Bd. 1, Regensburg 1911, Nr. 449: 3. September 1392. Ähnliche Formulierungen finden sich auch in Nr. 447: 26. August 1392 „Veterem capellulam in ecclesia veteris capelle Ratisponensis, que ipsius beate virginis Marie est insignita vocabulo queque Norice seu Bavarie telluris prima omnium ecclesiarum et exordium existit“. Nr. 451: 9. November 1392 „zu dem Altar in der alten Chappelle zu Altenchappelle under der styeg ... da unser fraw ynn rast und dy ein anvankch ist aller Gotzhäuser in Bairn.“

² Vgl. Ferdinand Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, Bd. 1, Regensburg, New York, Cincinnati 1883, S. 35, 228; J. Schmid, Urkunden-Regesten, I (wie Anm. 1), S. VIII, IX; Ders., Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1932, S. 1–2; Kurz, Die Alte Kapelle – älteste Wallfahrtskirche Bayerns, in: Basilika Alte Kapelle in Regensburg, früher Pfalzkapelle der bayerischen Herzöge, der karolingischen Könige und Kaiser, Regensburg 1964, S. 193; Paul Mai, Die Kanonikatstifte in der Stadt Regensburg, in: Peter Schmid (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg, Bd. 2, Regensburg 2000, S. 810.

³ Den Ausführungen des Kanonikus der Alten Kapelle Ulrich Onsg († 1491) in seinem *Chronicon Bavarie* ist eindeutig zu entnehmen, daß vom Namen Alte Kapelle der Anspruch,

öffentliche Meinung und blieb auch nicht ohne Einfluß auf die wissenschaftliche Literatur. Der Anspruch, älteste Kirche Bayerns zu sein, hat dazu geführt, daß die ältere Forschungsliteratur nahezu mit Gewißheit davon ausgegangen ist, die Alte Kapelle sei die Pfalzkapelle der agilolfingischen Herzöge gewesen.⁴ Eine befriedigende Klärung der Frage nach einer möglichen Verbindung zwischen einer postulierten Vorgängerkirche der Alten Kapelle und den agilolfingischen Herzögen und auch eine Antwort auf die Frage nach einer über die heute gesicherten historischen Fakten zurückreichende Tradition des Kults an der Stelle der Alten Kapelle könnten nur durch eingehende archäologische Untersuchungen gelingen. Solange diese nicht in Angriff genommen werden und entsprechende Ergebnisse vorliegen, müssen sich alle diesbezüglich angestellten Überlegungen mit dem Status von Spekulationen zufriedengeben.⁵

Ludwig der Deutsche, der Erbauer der Alten Kapelle

Die frühesten quellenmäßig gesicherten und daher für den wissenschaftlichen Diskurs tauglichen Nachrichten über die Alte Kapelle beziehen sich auf die Mitte des 9. Jahrhunderts. Notker der Stammler aus dem Kloster St. Gallen († 912) berichtet, Ludwig der Deutsche „*oratoria nova ad Franconovurt et Reganesburg admirabili opere construxit*“.⁶ Daß es sich bei diesem „*oratorium*“ in Regensburg tatsächlich um die Alte Kapelle handelte, bestätigt eine Urkunde Ludwigs des Deutschen aus dem Jahr 875, mit der er die Klerikergemeinschaft „*in ... capella nostra ad Reganesburc, quam in honore sanctae dei genitricis semperque virginis Mariae construximus*“ mit Gütern beschenkte.⁷ Der Bauherr der Alten Kapelle war also kein geringerer als Ludwig der Deutsche, der zweifellos als die dominierende Herrscherpersönlichkeit seiner Zeit gelten kann.⁸ Ihm war in der *Ordinatio Imperii* im Jahr

die älteste Kirche in Bayern zu sein, abgeleitet wurde. Onsorg schreibt mit Bezug auf die „*Capella sub gradu*“: „*Haec capellula fuit prima Ecclesia in Bavaria, unde et nomen vetus capella accepit*“. Andreas F. von Oefe, *Rerum Boicarum Scriptorum*, Bd. 1, Augsburg 1763, S. 359.

⁴ Vgl. Jürgen Sydow, Fragen um die St. Kassians-Kirche in Regensburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Bistums Säben, in: Schlern 29 (1955) S. 452–457 [wieder abgedruckt in: Jürgen Sydow, *Cum omni mensura et ratione*. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zu seinem 70. Geburtstag, hg. von Helmut Maurer, Sigmaringen 1991, S. 269–274], S. 454: „denn die Alte Kapelle ist ja nichts anderes als die Pfalzkapelle der Agilolfinger-Herzöge bzw. der deutschen Könige und Kaiser.“ Vgl. auch Hugo Graf von Walderdorff, *Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart*, Regensburg, New York, Cincinnati 1896, S. 252; Max Heuwieser, *Die Entwicklung der Stadt Regensburg im Frühmittelalter*, in: *VHVO* 76 (1925) S. 104 f.

⁵ Die Ausgrabungen in der Niedermünsterkirche scheinen darauf hinzudeuten, daß dort die erste agilolfingische Pfalzkapelle zu suchen ist. Vgl. dazu Silvia Codreanu-Windauer, Martin Hoernes, Arno Rettner, Karl Schnieringer und Eleonore Wintergerst, *Die städtebauliche Entwicklung Regensburgs von der Spätantike bis ins Hochmittelalter*, in: Peter Schmid (Hg.), *Geschichte der Stadt Regensburg*, Regensburg 2000, Bd. 2, S. 1016. Zur Diskussion um die agilolfingische Pfalzkapelle vgl. Peter Schmid, *Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter* (*Regensburger Historische Forschungen*, Bd. 7), Kallmünz 1977, S. 64 ff.; Ders., *König – Herzog – Bischof. Regensburg und seine Pfalzen* (*Deutsche Königspfalzen*, 4: *Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe*, hg. von Lutz Fenske), Göttingen 1996, S. 53–62.

⁶ Notker der Stammler, *Taten Kaiser Karls des Großen*, hg. von Hans Friedrich Haefele, *MGH SS rer. Germ. NS XII*, Berlin 1962, S. 69.

⁷ *D LdDt* Nr. 161.

⁸ Vgl. Rudolf Schieffer, *Die Karolinger*, Stuttgart, Berlin, Köln ²1997, S. 139–169.

817 Bayern mit dem Zentrum Regensburg als karolingisches Teilregnum zugesprochen worden. Im Jahr 825 hatte er die Herrschaft in Bayern angetreten, und seit 830 betrieb er zielstrebig von Bayern aus die Erweiterung seines Herrschaftsbereichs, bis dieser das gesamte sogenannte ostfränkische Reich umspannte. Seine besondere Zuwendung galt Regensburg, das lange Zeit das wichtigste Zentrum seiner Königsmacht darstellte und das er zu seiner bevorzugten Residenz ausgestaltete. In diesen Funktionen hatte Regensburg seinen hohen Ansprüchen nach Repräsentation seiner Königswürde zu genügen,⁹ die er als ausgesprochen starke Herrscherpersönlichkeit in besonderer Weise pflegte. In diesem Zusammenhang kam der Pfalzkapelle eine besondere Bedeutung zu. Sie mußte den würdigen Rahmen für die liturgischen Feierlichkeiten am Königshof und für den religiös geprägten Königskult bieten und diente als Aufbewahrungsort für die religiösen Pretiosen des Königs wie den reichen Reliquienschatz und die kostbaren liturgischen Gerätschaften und Bücher, die für die würdige Gestaltung der Liturgie am Königshof unverzichtbar waren. Von nicht minderer Bedeutung war, daß das der Pfalzkapelle angegliederte Kanonikerstift schreibkundiges Personal für die königliche Kanzlei bereitstellen und dadurch eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Ausübung der Königsherrschaft erfüllen konnte. Vor dem Hintergrund der Chronologie des Werdegangs Ludwigs des Deutschen kann die Annahme ein hohes Maß an Wahrscheinlichkeit beanspruchen, daß die Alte Kapelle spätestens um die Mitte des 9. Jahrhunderts, vermutlich sogar einige Zeit davor errichtet worden ist.¹⁰

Daß es sich bei der Pfalzkapelle Ludwigs des Deutschen um eine prunkvoll ausgestattete Kirche gehandelt hat, geht aus dem Bericht Notkers von St. Gallen hervor, der sie noch ein halbes Jahrhundert nach ihrer Erbauung als „*admirabile opus*“ pries und von Umständen ihrer Errichtung zu berichten wußte, die wegen ihrer Außergewöhnlichkeit nicht nur das Aufsehen der Zeitgenossen erregt, sondern sich auch in das Gedächtnis der Nachwelt eingepreßt hatten. Seinem Bericht zufolge reichte wegen der Größe des in Angriff genommenen Bauwerks das zur Verfügung stehende Baumaterial nicht aus, so daß Teile der Stadtmauern niedergerissen werden mußten, um die benötigten Steine zu gewinnen. In Grabnischen, die sich dabei öffneten, fanden sich so reiche Goldschätze, daß damit nicht nur das Gotteshaus prachtvoll ausgeschmückt, sondern auch die Deckel der neu geschriebenen liturgischen Bücher fingerdick mit Gold belegt werden konnten.¹¹

Abgesehen vom Bericht Notkers des Stammlers ist über die architektonischen Gegebenheiten der Pfalzkapelle Ludwigs des Deutschen im Grunde nur Rudimentäres bekannt, da bislang noch keine eingehenden baugeschichtlichen Untersuchungen vorgenommen worden sind.¹² Neuere baugeschichtliche Beobachtungen, die im Rahmen der 1998 zum Abschluß gebrachten Renovierungsmaßnahmen in einzelnen Teilbereichen möglich wurden, haben die bisherigen Rekonstruktions-

⁹ Vgl. P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 437f.

¹⁰ Vgl. Max Piendl, Fragen zur Regensburger Stadtopographie, in: *VHVO* 106 (1966) S. 78; Mai, Kanonikatsstifte (wie Anm. 2), S. 811.

¹¹ Vgl. Notker der Stammler (wie Anm. 6), S. 69.

¹² Bauuntersuchungen in begrenztem Umfang wurden vor der Bestandsaufnahme, die im Rahmen der 1998 abgeschlossenen Sanierung erfolgte, von Winfried Leonhardt, Die Alte Kapelle in Regensburg und die karolingische Pfalzanlage. Eine baugeschichtliche Untersuchung, in: *Zeitschrift für Bauwesen* 75 (1925) S. 83–110, und Karl Zahn, Die Ausgrabungen des romanischen Domes in Regensburg, München 1931, durchgeführt.

vorschläge¹³ in einigen wichtigen Punkten korrigieren können. Nach diesen neuesten Erkenntnissen stellt sich die von Ludwig dem Deutschen errichtete Kirche als weiträumiger dreischiffiger Bau mit einem knapp 9 m breiten Mittelschiff und schmalen, etwa halb so breiten Seitenschiffen dar, die von eng gereihten Arkadengeißeln abgetrennt waren. Im Westen befand sich auf einem im Vergleich mit der heutigen Orgelempore etwas tieferen Niveau eine über alle drei Schiffe durchgehende Empore, von der die Obergeschosse der seitlich angeschlossenen Nebenkappen zugänglich waren. Dieser Befund legt die Annahme eines Westwerks mit Kaiserempore nahe. Mit Sicherheit ist nach den neuesten Befunden dem karolingischen Bauwerk auch der Turm – wenigstens bis zur Hälfte seiner heutigen Höhe – zuzurechnen. Über den östlichen Abschluß der Kirchenanlage lassen sich dagegen nach wie vor keine zuverlässigen Angaben machen. Soviel scheint allerdings sicher zu sein, daß es sich beim östlichen Querhaus um eine Erweiterung aus ottonischer Zeit handelt. Als Möglichkeiten für die architektonische Gestaltung der Ostseite kommen ein kleiner Rechteckchor, eine Rundapsis oder ein Dreiapsidenschluß in Betracht.¹⁴

Die Errichtung der Alten Kapelle als königliche Pfalzkapelle von besonderem Rang¹⁵ korrespondiert mit der herausragenden Stellung, die Ludwig der Deutsche Regensburg in seinem Reich und für sein Königtum zugedacht hatte. Die Gründung einer eigenen Pfalzkapelle stellte einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung dieser Zielsetzung dar. Sie ist im Kontext mit dem Namen „civitas regia“, Königsstadt, zu sehen, den Ludwig der Deutsche für Regensburg neu prägte und in seinen Königsurkunden als Synonym für Regensburg gebrauchte.¹⁶ Die Bezeichnung „civitas regia“ für Regensburg war kein bloßes äußerliches Wortspiel,

¹³ Konsens bestand bislang in der Literatur darin, daß es sich bei dem Bauwerk Ludwigs des Deutschen um eine dreischiffige Basilika handelte, die in der Länge wie in der Breite ein liches Maß von ca. 20 m aufwies. Im Osten habe sich, was einer Besonderheit für die romanische Kirchenarchitektur Regensburgs in dieser Zeit gleichgekommen wäre, ein Querhaus mit vermutlich drei Apsiden angeschlossen. Was die architektonische Ausgestaltung des Westteils der Kirchenanlage betrifft, so wichen die in der Literatur vertretenen Meinungen beträchtlich voneinander ab. Leonhardt, der zu Beginn der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts punktuell baugeschichtliche Forschungen in den Kirchenschiffen anstellen und den Baubestand des Turms näher in Augenschein nehmen konnte, sprach sich für ein quadratisches Atrium mit zwei Türmen aus, das von einem Torbau abgeschlossen worden sei. Vgl. Leonhardt, *Alte Kapelle* (wie Anm. 12), S. 86–91. Felix Mader, *Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Oberpfalz, Bd. XXII: Stadt Regensburg, Bd. II*, München 1933, S. 22–24 vertrat dagegen die Ansicht von einem zweigeschossigen Westquerhaus mit dem Oratorium des Königs in der Empore. In dieses Westwerk war seiner Meinung nach der heute noch bestehende Turm eingebunden. Die Möglichkeit der Existenz eines zweiten Turmes ließ Mader offen.

¹⁴ Vgl. Silvia Codreanu-Windauer, Martin Hoernes, Arno Rettner, Karl Schnieringer und Eleonore Wintergerst, *Städtebauliche Entwicklung* (wie Anm. 5), S. 1022 f. Zum Baubestand der Alten Kapelle vgl. auch Helmut-Eberhard Paulus, *Baualterspläne zur Stadtsanierung. Regensburg V*, München 1984, S. 50 ff.

¹⁵ Notker der Stammler (wie Anm. 6), S. 69 hebt die beiden Pfalzkapellen in Regensburg und Frankfurt in besonderer Weise hervor. Sie waren die Kapellen der Hauptpfalzen Ludwigs des Deutschen.

¹⁶ Vgl. *LdDt* Nrr. 40, 48, 62, 87, 88, 100, 101, 110–113, 119, 161, 165. Vgl. auch Andreas Kraus, *Civitas regia. Das Bild Regensburgs in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters* (Regensburger Historische Forschungen, Bd. 3), Kallmünz 1972, S. 15 ff.; P. Schmid, *Regensburg* (wie Anm. 5), S. 435–436.

mit ihm war vielmehr ein tiefgehendes ideelles Programm verbunden, in dem auch der Pfalzkapelle ein besonderer Stellenwert zukam. Durch die verschiedenen Reichsteilungen unter den Nachfolgern Karls des Großen war die räumliche Verbindung zwischen Aachen, dem Zentrum des von Karl dem Großen erneuerten Imperiums, der *Roma secunda*,¹⁷ und dem ostfränkischen Reich Ludwigs des Deutschen verlorengegangen. Aus diesem Grund war es das vordringliche Anliegen Ludwigs des Deutschen, diesen Verlust zu kompensieren und auf neue Weise sein Königtum in eine Beziehung zu der mit Aachen verbundenen Gedankenwelt zu bringen bzw. diese Vorstellungswelt auf sein Reich zu transferieren. Regensburg fiel bei diesem Vorhaben eine Schlüsselrolle zu. Es war offensichtlich das Bestreben Ludwigs des Deutschen, eine ideelle Verbindung zwischen Aachen und Regensburg, dem neuen Zentrum seiner neu begründeten Königsmacht, herzustellen. Unverkennbar sollte der von Ludwig dem Deutschen für Regensburg neu in die Sprache der Königsurkunden eingeführte Name „*civitas regia*“ die Verbindung von Regensburg, seiner Königsstadt, zu Aachen herstellen, das seit Karl dem Großen Inbegriff der Königs- und Kaiserstadt im fränkischen Reich schlechthin war.

Ein ebenso wichtiges Glied in dieser Beziehungskette stellte die Errichtung einer eigenen „*capella*“ dar. Nach dem Aachener Vorbild¹⁸ schuf Ludwig der Deutsche an der Regensburger Pfalz eine der Muttergottes geweihte Pfalzkapelle und gründete an ihr, ebenfalls wie in Aachen vorgegeben, von Anfang an eine Kanonikergemeinschaft,¹⁹ die die Liturgie am Königshof zu vollziehen und für das Herrscherhaus zu beten hatte und deren Mitglieder eng mit der Kanzlei des Königs verbunden waren.²⁰ Mit der Errichtung einer eigenen Pfalzkapelle half Ludwig der Deutsche keinem in Regensburg bestehenden Mangel ab, denn in der Stadt gab es zu dieser Zeit mit dem Dom, der Niedermünsterkirche und St. Emmeram durchaus respektable Gotteshäuser, die einen würdigen Rahmen für den Kult am Königshof abgeben

¹⁷ Vgl. Walter Schlesinger, Beobachtungen zur Geschichte und Gestalt der Aachener Pfalz in der Zeit Karls des Großen, in: Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte, H. Jankuhn gewidmet, Neumünster 1968, S. 269.

¹⁸ Vgl. Karl Heinemeyer, Zur Entstehung und Aufgaben der karolingischen Pfalzstifte, in: Irene Crusius (Hg.), Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 114. Studien zur *Germania Sacra*, Bd. 18), Göttingen 1995, S. 114, 147.

¹⁹ In D LdDt Nr. 161 sind „*fratres*“ genannt. D LdK Nr. 78 spricht von „*canonicis in capella Radisponensis*“. Die Aachener Marienkirche war die erste Pfalzkapelle, die der Obhut einer eigens für sie bestellten Gemeinschaft von Kanonikern anvertraut wurde. Vgl. Josef Fleckenstein, Über das Aachener Marienstift als Pfalzkapelle Karls des Großen, in: Festschrift für Berent Schwineköper zu seinem 70. Geburtstag, hg. von Helmut Maurer und Hans Patze, Sigmaringen 1982, S. 19–28. Auch in Frankfurt bestand an der Pfalzkapelle ein Kanonikerstift. Vgl. Marianne Schalles-Fischer, Pfalz und Fiskus Frankfurt (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 10), Göttingen 1969, S. 253 ff. Vgl. die Bestimmungen der Reichssynode von Aachen 816 über Kanoniker MGH, *Concilia*, I, Hannover 1893, S. 394–421; Josef Semmler, Die Kanoniker und ihre Regel im 9. Jahrhundert, in: Irene Crusius (Hg.), Studien zum weltlichen Kollegiatstift in Deutschland (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 114. Studien zur *Germania Sacra*, Bd. 18), Göttingen 1995, S. 62–109. Vgl. auch Josef Fleckenstein, Die Hofkapelle der deutschen Könige, Bd. 1, Stuttgart 1959, S. 152, 219 f.; Bd. 2, Stuttgart 1966, S. 281.

²⁰ Vgl. LdDt Nr. 161; D LdK Nr. 78. Vgl. auch Heinemeyer, Karolingische Pfalzstifte (wie Anm. 18), S. 148 f.; Mai, Kollegiatstifte (wie Anm. 2), S. 812.

konnten und die Ludwig auch zu gegebener Zeit für Gottesdienste aufzusuchen pflegte.²¹ Es war offenbar ein ideell begründetes Bedürfnis Ludwigs des Deutschen, mit der Pfalzkapelle und dem dazugehörigen Kanonikerstift in Regensburg ein eigenes liturgisches Zentrum für den Königshof zu schaffen, das auch in Verbindung zur Hofkapelle stand und den Hofkaplänen bei den zahlreichen Aufenthalten des Königs in der Stadt als Heimstätte dienen konnte.²² Die Kapelle Ludwigs des Deutschen stellt somit ein wesentliches Element der Manifestation des karolingischen Königtums in Regensburg dar. Eine Reminiszenz an diese enge Nähe zum karolingischen Königtum darf wohl auch darin gesehen werden, daß im Spätmittelalter der 28. Januar, der Todestag Karls des Großen, in der Alten Kapelle feierlich begangen wurde.²³

Ludwig der Deutsche hat seine Kapelle, auch wenn darüber keine Urkunden erhalten geblieben sind, sicherlich mit reichen Schenkungen bedacht, um einen angemessenen Lebensunterhalt für das von ihm dort errichtete Kanonikerstift zu sichern.²⁴ Dies darf angenommen werden, auch wenn über den frühen Besitz der Alten Kapelle wenig bekannt ist, denn die Pfalzkapellen wurden für gewöhnlich reich mit Abgaben aus den jeweils zur Pfalz gehörenden Königshöfen bedacht, wie dies beispielsweise für Aachen, Attigny, Compiègne, Frankfurt und Altötting nachzuweisen ist.²⁵ Die einzige erhaltene Schenkungsurkunde Ludwigs des Deutschen für die Alte Kapelle belegt in der Tat auch seine besondere Zuneigung zu seiner Stiftung. Am 18. Mai 875 schenkte er „pro salute domni avi ac genitoris nec non etiam pro salute dilectae coniugis nostrae Hemmae atque carissimae prolis ... ad nostram cappellam ad Reganesburc, que est constructa in honore sanctae Mariae, illud monasterium ad Bergae cum omnibus ibidem adiacentiis vel pertinentibus“ mit der Maßgabe, daß dieses Kloster „in usus fratrum domino famulantium in prefata capella nostra ad Reganesburc, quam in honore sanctae dei genetricis semperque virginis Mariae construximus, perpetualiter permaneant ... ut eis pro omnium nostrum prosperitate domini clementiam delectabilis exorare delectet.“²⁶ Die Kanoniker hatten also in besonderer Weise für die königliche Familie, für Karl den Großen, Ludwig den Frommen, Ludwig den Deutschen selbst, seine Frau Hemma und seine Kinder zu beten. Weitere Hinweise auf die Grundausrüstung der Alten Kapelle erfahren wir aus der Urkunde Karls III. vom 23. August 885. Danach gehörten neben dem Kloster Berg mit seinem Zubehör „monasterium ad Uezinesprunnin et quicquid illuc pertinet, cappellam ad sanctum Cassianum et quicquid illuc pertinet,

²¹ Vgl. Notker der Stammler (wie Anm. 6), S. 68–69: „Tempore vero letaniarum de palatio discalciatiis pedibus usque ad ecclesiam pastorem vel ad sanctum Hemmerammum, si quidem esset Reganesburg, crucem sequi solitus erat.“

²² Vgl. Fleckenstein, Hofkapelle, I (wie Anm. 19), S. 168 ff., 218 f.; P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 441; Heinemeyer, Karolingische Pfalzstifte (wie Anm. 18), S. 131–134.

²³ Vgl. J. Schmid, Urkunden-Regesten, I (wie Anm. 1), S. IX. Quelle dafür ist das älteste Kalendarium des Stifts aus dem 15. Jahrhundert.

²⁴ Vgl. auch Ludwig Falkenstein, Karl der Große und die Entstehung des Aachener Marienstiftes (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, NF Heft 3), Paderborn, München, Wien, Zürich 1981, S. 82 f.

²⁵ Vgl. Wolfgang Metz, Das karolingische Reichsgut, Berlin 1960, S. 132 ff.; Ders., Zur Erforschung des karolingischen Reichsgutes (Erträge der Forschung, Bd. 4), Darmstadt 1971, S. 39 ff.; Schalles-Fischer, Frankfurt (wie Anm. 19), S. 253. Zu (Alt-)Ötting vgl. D K III. Nr. 128.

²⁶ D LdDt Nr. 161. Vgl. auch Falkenstein, Aachener Marienstift (wie Anm. 24), S. 81 f.

cappellam ad Mosaheim et quicquid illuc pertinet“ zur Alten Kapelle.²⁷ Die Zugehörigkeit des Klosters Wessobrunn zur Pfalzkapelle in Regensburg läßt die Weitläufigkeit des Einzugsbereichs der Alten Kapelle erahnen. Die Kirche zu Moosham und die St. Kassianskirche in Regensburg mit den dazugehörigen Besitzungen in Lappersdorf und (Regensburg-)Königswiesen begegnen später wieder in der Urkunde, mit der Papst Lucius III. am 28. Februar 1184 die Alte Kapelle mit ihren Besitzungen in den apostolischen Schutz nahm.²⁸ Bemerkenswert ist die Zuordnung der St. Kassianskirche zur Pfalzkapelle Ludwigs des Deutschen, denn dadurch wird die Struktur der kirchlichen Organisation der Königsherrschaft in der Stadt erkennbar. Offensichtlich handelte es sich bei der St. Kassianskirche um die Pfarrkirche, von der aus die im Stadtgebiet wohnenden Königsleute seelsorglich betreut wurden, zu denen unter anderem von der Pfalz abhängige Handwerker und auch die unter Königsschutz stehenden Kaufleute zu zählen sind. Diese Annahme wird durch die Struktur der Pfarrei von St. Kassian erhärtet. Die Angehörigen dieser Pfarrei, für die lange Zeit die Bezeichnung „Alte Bürgerpfarr“ geläufig war, waren ursprünglich über das gesamte Stadtgebiet verstreut, saßen also vermutlich auf ehemaligem Königsbesitz. Daß für die Königsleute eine eigene Pfarrorganisation geschaffen wurde, ist nicht nur ein Beleg für ihre große Zahl, sondern bestätigt auch die ausgeprägte königliche Herrschaftsstruktur der karolingischen Stadt. Auch die kirchliche Zuständigkeit von St. Kassian für die Königsbesitzungen Lappersdorf und (Regensburg-)Königswiesen deutet in diese Richtung und bestätigt die Verbindung zum königlichen Pfalzkomplex von Regensburg.²⁹

Mit dem Tod Ludwigs des Deutschen im Jahr 876 ging offenkundig die erste Blütezeit der Alten Kapelle zu Ende. Aus der Zeit Karlmanns, des Sohnes Ludwigs des Deutschen, der im Zuge der Reichsteilung im Jahr 877 als „serenissimus rex Baiuuuariorum“³⁰ bzw. als „serenissimus rex in Bauuaria“³¹ die Herrschaft im „regnum Bauuariae“ antrat, sind keine Zuwendungen für die Alte Kapelle in Regensburg bekannt. Dies ist auffallend, denn man sollte eigentlich meinen, die Beschränkung Karlmanns auf das bayerische Teilkönigreich hätte zu einer Intensivierung seiner Beziehungen zu Regensburg, dem Zentrum des Landes, geführt. Dies trifft allerdings nicht zu. Ganz im Gegenteil hat sich Karlmann weitgehend auf (Alt-)Ötting konzentriert und der dortigen Pfalzkapelle seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, was offenkundig zu Lasten der Pfalzkapelle in Regensburg gegangen ist.³²

²⁷ D K III Nr. 127.

²⁸ Vgl. J. Schmid, *Urkunden-Regesten*, I (wie Anm. 1), Nr. 3.

²⁹ Vgl. Heuwieser, *Entwicklung* (wie Anm. 4), S. 128 ff.; Ernst Klebel, *Zur Geschichte des Christentums in Bayern vor Bonifatius*, in: *St. Bonifatius. Gedenkgabe zum zwölfhundertjährigen Todestag*, Fulda 1954, S. 295; Sydow, *Fragen* (wie Anm. 4), S. 454; Richard Strobel - Jürgen Sydow, *Der „Latron“ in Regensburg. Ein Beitrag zum Kontinuitätsproblem*, in: *HJb* 83 (1964) S. 24; *Matrikel des Bistums Regensburg*, Regensburg 1997, S. 335, 577, 583.

³⁰ D Karlmann Nrr. 1, 2, 12, 13.

³¹ D Karlmann Nrr. 11, 14-28.

³² Vgl. D Karlmann Nrr. 2, 14; Josef Pfennigmann, *Studien zur Geschichte Altöttings im Früh- und Hochmittelalter. Beitrag zur Geschichte des Reichsguts und der Pfalzen in Altbayern*, Phil. Diss. Masch. München 1952, S. 161-166; Walter Brugger, *Die herzogliche und karolingische Pfalz zu Altötting*, in: *Oberbayerisches Archiv* 105 (1980) S. 87-88; Ders., *Agilolfinger und Karolinger - Herzogshof und Königspfalz*, in: *Altötting, Herz Bayerns*, Altötting 1997, S. 69-79; Wilhelm Störmer, *Die Anfänge des karolingischen Pfalzstifts Altötting*, in: *Ecclesia et regnum. Festschrift für Franz-Josef Schmale zu seinem 65. Geburtstag*,

Eine, wenn auch nur kurzfristige Veränderung zugunsten der Alten Kapelle ist unter Kaiser Karl III., einem Bruder Karlmanns, zu verzeichnen, der im Jahr 882 nach dem Tode seines weiteren Bruders Ludwig des Jüngeren die Herrschaft auch in Bayern antrat und zum letzten Mal in der fränkischen Geschichte das Gesamtreich in einer Hand vereinigte. Mit dieser veränderten Herrschaftsperspektive Karls III. trat (Alt-)Ötting wieder in den Hintergrund des königlichen Interesses, und Regensburg rückte wiederum stärker in den Vordergrund der Politik des Kaisers in Bayern. Von Karl III. sind drei Urkunden erhalten, die sich auf die Alte Kapelle beziehen und wohl auch seinen Anspruch auf die königlichen Besitzungen in Regensburg unterstreichen und verdeutlichen sollen. Am 23. März 883 schenkte er seinem Getreuen Euprant die Kapelle in Piering mit allem Zubehör, die dieser bisher zu Lehen hatte, zu lebenslänglicher Nutznießung mit der ausdrücklichen Verfügung, daß sie nach dessen Tod „ad cappellam nostram in Regina civitate sitam, que est constructa in honore sanctae Mariae“ fallen solle und daß „rectores ipsius ecclesiae eandem cappellam secundum voluntatem suam et utilitatem praefate ecclesiae regant et disponant.“³³ Diese Schenkung war der erste Rechtsakt, den Karl III. bei seinem ersten Aufenthalt als Herrscher in Regensburg vollzog. Darin darf sicherlich ein Akt besonderer Aufmerksamkeit gegenüber der Pfalzkapelle seines Vaters Ludwig des Deutschen gesehen werden. Auch bei seinem nächsten Aufenthalt in Regensburg versäumte es der Kaiser nicht, wiederum mit dem ersten Rechtsakt die Alte Kapelle zu bedenken. Am 19. September 884 schenkte er „pro dei amore et animae nostrae remedio ... ex nostris rebus ad capellam nostram, quae est in honore sanctae et intermeratae virginis Mariae constructa infra civitatem Radesbonam, ecclesiam unam cum casa et curte ad Marlingon vocato loco in comitatu Engildei et de terra salica hobas duos et mancipia quinque cum omnibus iuste et legaliter ad ipsam ecclesiam pertinentibus ... eo videlicet rationis tenore ut deinceps perpetualiter ex ipsis rebus indiciens luminaria ad praefatum sanctum locum pro animae nostrae remedio habeatur.“³⁴ Diese Verfügung, daß in der Alten Kapelle ein Ewiges Licht zu seinem Seelenheil brennen solle, verdeutlicht, daß sich Karl III. der Alten Kapelle in besonderer Weise verbunden und zugetan fühlte. Umso befremdlicher mutet deshalb die Urkunde an, die er ein Jahr später am 23. August 885 in Waiblingen ausfertigen ließ. Mit dieser Urkunde schenkte er „fidei nostro abbati Engilmaro ob fidele servitium illius et pro augmento mercedis nostrae apud deum ... usque ad finem vitae suae in proprietatem quicquid pertinet ad capellam nostram, quae sita est in urbe Regina, id est monasterium ad Perge et quicquid illuc pertinet, monasterium ad Uezinesprunnin et quicquid illuc pertinet, cappellam ad sanctum Cassianum et quicquid illuc pertinet, cappellam ad Mosaheim et quicquid illuc pertinet. Haec omnia usque ad finem vitae suae ei potestative confirmamus, quatinus securus pro nobis et pro parentibus nostris oret et clericos ad servitium dei nutriet.“³⁵ Auch wenn es sich bei dem mit der Schenkung bedachten Abt Engilmar um den Vorsteher des Kanonikerstifts an der Alten Kapelle und um ein Mitglied der Hofkapelle Karls III. gehandelt haben dürfte³⁶ und die Verpflichtung, für den Kaiser und seine

hg. von Dieter Berg und Hans-Werner Goetz, Bochum 1989, S. 61–71; Ders., Die Bedeutung der früh- und hochmittelalterlichen Pfalz Altötting für das Herzogtum Bayern und das Königtum, in: ZBLG 58 (1995) S. 191–207, bes. S. 201–203.

³³ D K III. Nr. 72.

³⁴ D K III. Nr. 107.

³⁵ D K III. Nr. 127.

³⁶ Vgl. Fleckenstein, Hofkapelle, I (wie Anm. 19), S. 196, 221. Ein „Engilmar abbas“ begeg-

Eltern zu beten, die Verbindung des Kanonikerstifts zum Kaiserhaus in ideeller Hinsicht aufrecht erhielt, so gab Karl III. dennoch die Pfalzkapelle in Regensburg mit allem Zubehör für eine befristete Zeit aus seiner unmittelbaren Verfügungsgewalt. Eine Erklärung für dieses Verhalten des Kaisers könnte möglicherweise in den politischen Vorgängen der Zeit gefunden werden. Kaiser Karl III. war seit dem Jahr 885 angestrengt darum bemüht, für seine Nachfolge eine Regelung zu finden, die seinen wenig geliebten Neffen Arnolf von Kärnten, dessen Einfluß in Bayern zu dieser Zeit spürbar zunahm und der sich immer stärker als möglicher Nachfolgekandidat profilierte,³⁷ von der Nachfolge im Reich ausschloß.³⁸ Es könnte in der Konsequenz dieser Politik des Kaisers gelegen sein, mit der Vergabe der Besitzungen der Regensburger Pfalzkapelle an ein Mitglied seiner Hofkapelle die Position eines Mannes seines Vertrauens in der Stadt zu stärken. Damit konnte er für die Wahrung der eigenen Interessen Sorge tragen und gleichzeitig Arnolfs Ambitionen in Regensburg beeinträchtigen.³⁹

Verlust der Funktion als Pfalzkapelle

Inwieweit diese Aktion Karls III. dafür mitverantwortlich war, daß die Alte Kapelle an Bedeutung für Arnolf von Kärnten eingebüßt hat und von ihm konsequenterweise nicht mehr mit Schenkungen bedacht worden ist, läßt sich nicht beurteilen. Der Hauptgrund dafür, daß sich Arnolf von Kärnten von der Alten Kapelle als Pfalzkapelle abwandte, ist unstrittig in der Verlegung der Pfalz nach St. Emmeram zu sehen.⁴⁰ Durch diese ausschließliche Orientierung des Königs nach St. Emmeram hin büßte die Alte Kapelle ihre Funktion als Pfalzkapelle ein, deren

net in zwei Regensburger Traditionsurkunden als Zeuge. Vgl. Josef Widemann (Hg.), Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, NF 8), München 1943, Nrr. 89 [ca. 878–885], 96 [882–885]. Die Frage, ob Engilmar mit dem gleichnamigen Bischof von Passau identisch ist, muß vorerst ungeklärt bleiben. Vgl. dazu die Vorbemerkung zu Nr. 152 S. 39–40 der Regesten der Bischöfe von Passau, Bd. 1, bearbeitet von Egon Boshof (Regesten zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 1), München 1992. Dem Abt Engilmar ist wohl auch die metrische Hagiographie „Vita s. Erasmi“, in: MGH Poetae, Bd. V/1, Berlin 1937, S. 80–94 gewidmet.

³⁷ Vgl. Notker der Stammler (wie Anm. 6), S. 78; Annales Fuldenses, hg. von Friedrich Kurze, MGH SS rer. Germ. VII, Hannover 1891, S. 107; Eduard Hlawitschka, Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte (MGH Schriften, Bd. 21), Stuttgart 1968, S. 29.

³⁸ Vgl. Eduard Hlawitschka, Nachfolgeprojekte aus der Spätzeit Kaiser Karls III., in: DA 34 (1978) S. 20 ff.; Ders., Lotharingen (wie Anm. 37), S. 29 ff.; Schieffer, Karolinger (wie Anm. 8), S. 184–186.

³⁹ In diesen Zusammenhang könnte auch die Nonenschenkung vom 25. August 885 an die Kapelle in (Alt-)Ötting gehören. Möglicherweise sollte damit Königsgut im Osten Bayerns dem Zugriff Arnolfs entzogen werden. Vgl. D K III. Nr. 128.

⁴⁰ Vgl. Ex Arnoldi libris de S. Emmeramo, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS IV, Hannover 1841, S. 551; Max Piendl, Die Pfalz Kaiser Arnulfs bei St. Emmeram in Regensburg, in: Thurn und Taxis-Studien, Bd. 2, Kallmünz 1962, S. 96–126; P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 53 ff., 72 ff.; Carlrichard Brühl, Palatium und civitas. Studien zur Profantopographie spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert, Bd. 2, Köln-Wien 1990, S. 246 ff.; Alois Schmid, Regensburg. Reichsstadt - Fürstbischof - Reichsstifte - Herzogshof (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Bd. 60), München 1995, S. 49–50.

Aufgabe nun von der St. Emmeramskirche übernommen worden sein dürfte.⁴¹ Dies bedeutete zweifellos eine einschneidende Zäsur in der Entwicklung der Alten Kapelle, denn damit gingen für über hundert Jahre die unmittelbare Nähe zum Königtum und auch die Bedeutung für die Herrscher bei ihren Aufenthalten in Regensburg verloren. Dieser Funktionsverlust fand seinen Niederschlag in der Bezeichnung „antiqua capella“, die zum ersten Mal in einer Urkunde Kaiser Ottos II. aus dem Jahr 967 vorzufinden ist.⁴² Wie markant diese Bezeichnung für die Charakterisierung der Kirche werden sollte, ist daraus zu ersehen, daß sie bis auf den heutigen Tag namengebend geblieben ist. Dennoch löste sich die Alte Kapelle auch während der Regierungszeit Arnolfs von Kärnten (887–899) nicht vom Königtum. Ludwig das Kind, der Sohn Arnolfs von Kärnten, schenkte jedenfalls „canonicis in capella Radisponensis civitatis in honore sanctae genitricis constructa“ Besitzungen⁴³ und bestätigte auf diese Weise das Fortbestehen des Kanonikerstifts an der Alten Kapelle noch für eine gewisse Zeitspanne, als sie bereits ihre ursprüngliche Funktion als Pfalzkapelle verloren hatte.

Neben dem Funktionsverlust als Pfalzkapelle und den damit verbundenen Konsequenzen waren für die Alte Kapelle die Turbulenzen von nachhaltiger Bedeutung, die nach dem Tode König Ludwigs des Kindes im Jahr 911 das Verhältnis der Inhaber der neu erstandenen bayerischen Herzogswürde zu den Königen trübten. Lange Zeit war den Königen der Zutritt zur Stadt verwehrt oder ließ sich nur mit militärischer Gewalt erzwingen.⁴⁴ Erst Kaiser Otto I. konnte durch die Einsetzung seines Bruders Heinrich zum bayerischen Herzog im Jahr 948 und die Niederschlagung des Aufstands der aus der Herzogswürde verdrängten luitpoldingischen Familie im Jahr 955 die Situation in Bayern und Regensburg wenigstens für ca. zwei Jahrzehnte wieder günstiger für das Königtum gestalten.

Die lange Zeit der Abwesenheit der königlichen Macht in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts brachte für den Königsbesitz in Regensburg sicherlich Einbußen und Verluste mit sich, auch wenn er in seinem Grundbestand erhalten geblieben ist.⁴⁵ Zweifellos konnte er aber nicht so betreut werden, wie dies wünschenswert und auch notwendig gewesen wäre. Dies trifft in besonderer Weise für die Alte Kapelle zu, deren baulicher Zustand als Indiz für die Situation der übrigen königlichen Besitzungen in Regensburg gelten kann. Die Zugehörigkeit der Alten Kapelle zum Königsbesitz war ungeachtet der problematischen Zeitumstände, die die königlichen Rechte und Besitzungen in Regensburg während der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts zu durchstehen hatten, nicht in Vergessenheit geraten. An diese Kontinuität konnten nach der Mitte des Jahrhunderts Otto I. und Otto II. anschließen

⁴¹ Vgl. Piendl, Pfalz (wie Anm. 40), S. 100; Ders., Stadtopographie (wie Anm. 10), S. 80.

⁴² Vgl. D O II. Nr. 14. Zur Diskussion um die Deutung des Namens Alte Kapelle vgl. P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 71–73.

⁴³ D LdK Nr. 78. Ohne Datum. Überarbeitet.

⁴⁴ Vgl. Kurt Reindel, Die bayerischen Luitpoldinger 893–989. Sammlung und Erläuterung der Quellen (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF XI), München 1953, Nrr. 55, 56, 58–61; P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 188.

⁴⁵ Vgl. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 118 ff. Die Annahme Rieckenbergs, Kaiser Otto I. habe seinem Bruder Herzog Heinrich I. das Königsgut in Bayern überlassen (vgl. Hans Jürgen Rieckenberg, Königsstraße und Königsgut in liudolfingischer und frühsalischer Zeit, in: Archiv für Urkundenforschung 17 (1942) S. 86), wird durch die Regensburger Verhältnisse eher widerlegt als bestätigt.

und ihre Rechtsansprüche wieder wirksam werden lassen. Otto II. knüpfte in der Urkunde vom 15. Oktober 967, mit der er die Schenkung der Alten Kapelle an Bischof Rihpert von Brixen bestätigte, unmißverständlich an die karolingische Tradition der „antiqua cappella“ an, indem er ausdrücklich darauf abhob, daß sie „olim antecessor noster beate memoriae Hludovicus imperator construxerat in honore sanctae dei genitricis Mariae.“⁴⁶ Der äußere Zustand der Kirche und der zu ihr gehörenden Gebäude bot allerdings einen bedauernswerten Anblick. Das Kanonikerstift hatte sich offenbar bald nach seiner letzten Erwähnung in einer Urkunde Ludwigs des Kindes (900–911) aufgelöst, und die Bausubstanz der Kirche hatte vermutlich durch den verheerenden Stadtbrand des Jahres 891 gelitten⁴⁷ und war aller Wahrscheinlichkeit nach auch von den Kriegseinwirkungen während der Belagerungen in den Jahren 953–955, als das nahegelegene Osttor schwer umkämpft war und Teile der Stadt niederbrannten,⁴⁸ in Mitleidenschaft gezogen worden. Die dabei angerichteten Schäden waren offenbar nicht im erforderlichen Maße behoben worden, so daß eine Urkunde Kaiser Ottos II. aus dem Jahr 967 den Bauzustand der Alten Kapelle als schon seit längerem „dilapsa atque distructa“ bezeichnen mußte.⁴⁹ Das geringe Interesse, das die Ottonen, die bei ihren wenigen Aufenthalten in der Stadt in der Pfalz Arnolfs von Kärnten bei St. Emmeram residierten,⁵⁰ der Alten Kapelle entgegenbrachten, kam auch darin zum Ausdruck, daß Kaiser Otto I. sie Bischof Rihpert von Brixen (967–977) „reminiscens illius pristini servicii“ auf Lebenszeit überließ und Otto II. diese Schenkung im Jahr 967 erneuerte.⁵¹ Dieser Vorgang legt den Schluß nahe, daß die Alte Kapelle für die Belange des ottonischen Königtums in Regensburg offensichtlich von keiner Bedeutung war. Sie war für die Ottonen entbehrlich geworden. Die Emmeramskirche und auch der Dom St. Peter hatten Aufgaben im Rahmen des kirchlichen Lebens am Königshof übernommen.⁵² Man kann somit zurecht sagen, daß das 10. Jahrhundert den Tiefpunkt in der Geschichte der Alten Kapelle darstellte. Sie hatte ihre Funktion für das Königtum verloren, war dem Verfall preisgegeben und war auf Zeit aus dem unmittelbaren Königsbesitz ausgeschieden.

Kaiser Heinrich II., der Neubegründer der Alten Kapelle

Eine Wende zum Besseren trat für die Alte Kapelle aufgrund der politischen Entwicklungen ein, die sich zur Jahrtausendwende in Bayern und im Reich vollzogen und nachhaltige Auswirkungen auch auf die Verhältnisse in Regensburg zeitig-

⁴⁶ D O II. Nr. 14.

⁴⁷ Nach Ausweis der *Annales Fuldenses* (wie Anm. 37), S. 119 vernichtete ein Brand die gesamte Stadt mit Ausnahme von St. Kassian und St. Emmeram.

⁴⁸ Vgl. *Die Sachsengeschichte des Widukind von Korvei*, hg. von Hans-Eberhard Lohmann und Paul Hirsch, MGH SS rer. Germ. LX, Hannover 1935, S. 120–121; *Annalista Saxo*, hg. von Georg Waitz, in: MGH SS VI, Hannover 1844, S. 611; Reindel, Luitpoldinger (wie Anm. 44), Nr. 104.

⁴⁹ Vgl. D O II. Nr. 14: „antiquam cappellam quam olim antecessor noster beate memoriae Hludovicus imperator construxerat in honore sanctae dei genitricis Mariae et modo dilapsa atque distructa“.

⁵⁰ Vgl. Arnold von St. Emmeram (wie Anm. 40), S. 552, 566; P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 77.

⁵¹ Vgl. D O II. Nr. 14.

⁵² Vgl. Fleckenstein, Hofkapelle, II (wie Anm. 19), S. 138.

ten. Mit Herzog Heinrich IV. (995–1004, 1009–1018), dem späteren Kaiser Heinrich II. (1002–1024), erlebte die Alte Kapelle ihre Renaissance und erblühte wieder zu neuem Leben. In einer Urkunde vom 16. November 1002 formulierte Heinrich II. als sein besonderes Anliegen, „collapsa vetustate aut negligentia sanctorum loca“ zu erneuern, und begründete damit, „qualiter nos una cum dilecta coniuge nostra Cunigunda videlicet regina intus in urbe Radesponensi in curte regia quandam capellam, quam olim Veterem vocabant, in honore sanctae dei genitricis Mariae a fundamentis in matrem aecclesiam ereximus, dataque ei per preceptum libertate regali, institutae ibi in dei servicio canonicorum congregationi sub abbate vel preposito nomine Tagini“.⁵³ Heinrich II. hat somit nach seinem eigenen Zeugnis die Kirche von den Grundmauern auf neu erbaut, bei ihr wieder ein Kanonikerstift errichtet und sie mit königlicher Freiheit beschenkt. Er hat also unmittelbar nach seiner Königswahl die ursprüngliche Funktion der Alten Kapelle als königliche Pfalzkapelle in Regensburg wiederhergestellt.⁵⁴ Diese Rückführung der Alten Kapelle in ihre ursprüngliche Funktion war dadurch bedingt, daß Heinrich II. nach seiner Königswahl die Pfalz der ottonischen Herzöge, die am Alten Kornmarkt im Bereich um Niedermünster zu suchen ist,⁵⁵ nicht zugunsten der Pfalz bei St. Emmeram aufgegeben, sondern im Gegenteil die Königspfalz von St. Emmeram wieder an den Alten Kornmarkt zurückverlegt hat.⁵⁶ Seine neue königliche Pfalzkapelle beschenkte Heinrich II. am 20. November 1002 mit der Ortschaft Oberweiling⁵⁷ und am 8. Februar 1004 auf die Fürbitte des früheren Vorstands des Kanonikerstifts an der Alten Kapelle und zwischenzeitlich zum Erzbischof von Magdeburg aufgestiegenen Tagini mit den Dörfern Dürrn und Mantlach.⁵⁸

Es ist ausgeschlossen, daß die Errichtung der Kirche, die in ihrer heutigen Bau- substanz im wesentlichen auf diese Zeit zurückgeht, und die Wiederbegründung des Kanonikerstifts in der Zeit zwischen der Königswahl im Juni 1002 und dem 16. November 1002, dem Ausstellungsdatum der Urkunde, durchgeführt werden konnten. Heinrich II. muß also bereits während seiner Herzogszeit, die im Jahr 995 begann, sich der Alten Kapelle zugewandt und mit den Baumaßnahmen zur Erneuerung der Kirche und des Kanonikerstifts begonnen haben. Dieser aufgrund naheliegender sachlicher Überlegungen gewonnene Zeitansatz wird auch durch die Person Taginis erhärtet. Kaiser Otto III. schenkte Tagini im Jahr 998 einen Hof in unmittelbarer Nähe der Alten Kapelle.⁵⁹ Im Jahr 1000 ist Tagini als capellanus Herzog Heinrichs bezeugt,⁶⁰ und im Jahr 1002 begegnet er als „abbas vel prepositus“ der Kanonikerkongregation an der Alten Kapelle.⁶¹ Es ist aufgrund der aufgezeigten

⁵³ D H II. Nr. 26.

⁵⁴ Vgl. Fleckenstein, Hofkapelle, II (wie Anm. 19), S. 201–202.

⁵⁵ Vgl. P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 76; Ders., König – Herzog – Bischof (wie Anm. 5), S. 62–66.

⁵⁶ Vgl. die Beschreibung der Königspfalz am Alten Kornmarkt in der *Translatio S. Dionysii Areopagitae*. Verbesserter Text bei Kraus, *Civitas regia* (wie Anm. 16), S. 111–112.

⁵⁷ Vgl. D H II. Nr. 28.

⁵⁸ Vgl. D H II. Nr. 61.

⁵⁹ Vgl. D O III. Nr. 294: Rom 998 „cuidam suo [=Herzog Heinrich IV.] nostroque fideli Tagini quoddam curtile inter nostram capellam et nostra edificia ac cortem sancti Rodperti Radasbone situm in proprietatem liberaliter sumus largiti“.

⁶⁰ Vgl. D O III. Nr. 351: Quedlinburg 1000 April 6 „dedimus capellano Heinrici ducis nostrique consanguinei dilecti Tagini nomine ...“.

⁶¹ Vgl. H II. Nr. 26. Vgl. auch D H II. Nr. 61.

Umstände wohl anzunehmen, daß Tagini bereits im Jahr 998 capellanus Herzog Heinrichs IV. gewesen und schon damals in Beziehung zur Alten Kapelle gestanden ist. So kann davon ausgegangen werden, daß bereits an der Jahrtausendwende eine herzogliche Hofkapelle in Verbindung zur Alten Kapelle bestanden hat. Möglicherweise darf der im Unterschied zum Jahr 967⁶² in der Kaiserurkunde des Jahres 998⁶³ fehlende Hinweis auf den ruinösen Zustand der Alten Kapelle als ein Indiz für die im Gang befindlichen Neubaumaßnahmen gewertet werden.

Die Hinwendung Herzog Heinrichs IV. zur Alten Kapelle ist auffallend, und dies um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß diagonal gegenüber der Alten Kapelle an der Nordostecke des Alten Kornmarktes die Niedermünsterkirche liegt, die erst um die Jahrhundertmitte von Heinrichs Großvater Herzog Heinrich I. erbaut worden war, auch danach in enger Beziehung zur Herzogsfamilie stand⁶⁴ und von Heinrich II. selbst im Jahr 1002 mit Königsschutz und Immunität beschenkt wurde.⁶⁵ Im Umfeld der Niedermünsterkirche ist auch die Pfalz der Herzöge aus dem ottonischen Haus zu suchen, so daß auch eine unmittelbare räumliche Nähe der Niedermünsterkirche zur Herzogspfalz bestand. Das Ausgreifen auf den Bereich der Alten Kapelle dürfte auch in rechtlicher Hinsicht nicht unproblematisch gewesen sein, denn Kaiser Otto III. sprach im Jahr 998 anlässlich der von Herzog Heinrich IV. angeregten Schenkung einer Hofstätte an Tagini von „nostra capella“ und „nostra edificia“⁶⁶ und gab damit indirekt, aber unmißverständlich dem Herzog zu verstehen, daß er die Alte Kapelle und die angrenzenden Pfalzgebäude als sein Eigentum betrachtete. Dieser Hinweis auf die rechtlichen Gegebenheiten scheint offenbar notwendig gewesen zu sein, denn allem Anschein nach war Herzog Heinrich IV. dabei, seinen Verfügungsbereich auf das gesamte Pfalzareal am Alten Kornmarkt auszuweiten und dabei auf die kaiserlichen Rechte nicht sonderlich Rücksicht zu nehmen.⁶⁷

Für die Beantwortung der Frage, warum sich Herzog Heinrich IV. der Alten Kapelle zuwandte, kommen verschiedene Aspekte in Betracht. Zunächst ist davon auszugehen, daß sich der Herzog bei seinem Handeln von praktischen Gründen leiten ließ. An der Niedermünsterkirche hatte sich, begünstigt durch die lange Abwesenheit des Herzogshofs im Gefolge der Aufstände Herzog Heinrichs des Zänkers, unter der Leitung Judiths, der Großmutter Herzog Heinrichs IV., in der

⁶² Vgl. D O II. Nr. 14.

⁶³ Vgl. D O III. Nr. 294.

⁶⁴ Vgl. Piendl, Stadtopographie (wie Anm. 10), S. 77; Klaus Schwarz, Die Ausgrabungen in Niedermünster zu Regensburg, Kallmünz 1971, S. 43 ff.; Ders., Archäologische Geschichtsforschung in frühen Regensburger Kirchen, in: Der Regensburger Dom, hg. von Georg Schwaiger (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 10), Regensburg 1976, S. 24–26; P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 76; Ders., Das hohe Mittelalter (900–1200), in: Regensburg. Geschichte in Bilddokumenten, hg. von Andreas Kraus und Wolfgang Pfeiffer, München 1986, S. 37 f.; Ders., Von der Herzogskirche zum kaiserlichen Reichsstift. Das Stift Niedermünster in Regensburg, in: Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Diözesanmuseum Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 6), München–Zürich 1989, S. 143; Karl Schnieringer, Das Niedermünster in Regensburg im Spiegel der jüngsten Ausgrabungen im ehemaligen Kreuzgang, in: ebd., S. 150.

⁶⁵ Vgl. D H II. Nr. 29.

⁶⁶ D O III. Nr. 294.

⁶⁷ Zu den Besitzverhältnissen zwischen Herzog und König vgl. P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 151–164.

zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts ein Frauenkloster entwickelt und etabliert.⁶⁸ Dieses konnte naturgemäß nicht die Aufgaben einer Pfalzkapelle erfüllen. Damit kam die Niedermünsterkirche nur mehr sehr bedingt und allenfalls als vorübergehender Notbehelf für die ohnehin kaum in Regensburg präsenten Herzöge Otto (976–982) und Heinrich III. (983–985) als Pfalzkapelle in Betracht.⁶⁹ Seit Herzog Heinrich der Zänker aber im Jahr 985 wieder auf den bayerischen Herzogsthron zurückgekehrt war und seinen Hof in Regensburg wieder etabliert hatte, bestand ein dringender Bedarf nach einer eigenen herzoglichen Pfalzkapelle. Der Zugriff auf die in der Nachbarschaft zur herzoglichen Pfalz gelegenen Alten Kapelle mußte sich von daher förmlich anbieten.

Dieser praktische Grund kann allerdings nur als Teilantwort auf die gestellte Frage betrachtet werden und dürfte durch ein tieferliegendes Motiv zu ergänzen sein. Dieses Motiv dürfte in dem stark ausgeprägten Bewußtsein Herzog Heinrichs IV. von der Würde seiner Herrschaft zu suchen sein, das seinen Ausdruck in einer autokratischen Herrschaftsführung fand und in seinem Anspruch kaum dem Herrschaftsverständnis der ottonischen Kaiser nachstand. Als „unser einziger Herr nach Gott“, als „höchster Fürst“ und „königlicher Herzog“ galt Herzog Heinrich IV. als der mächtigste Herzog im Reich und verstand sich auch selbst so.⁷⁰ Dieses Selbstverständnis der Herzogswürde verlangte förmlich nach einer entsprechenden Repräsentation, die ihre Verwirklichung in einer beeindruckenden Kirchen- und Kanonikerstiftsanlage finden sollte, die die Südseite des Alten Kornmarkts nahezu vollständig ausfüllte. Dieses Bewußtsein einer königsähnlichen Stellung mag auch der Grund dafür gewesen sein, daß der Herzog mit dem Zugriff auf die Alte Kapelle und die Ausdehnung seines Verfügungsbereichs auf die gesamte Pfalzanlage am Alten Kornmarkt offensichtlich bewußt an die karolingische Tradition anknüpfte. So weit war vor ihm kein Herzog des 10. Jahrhunderts gegangen. In dieser Anmaßung könnte auch ein Grund dafür zu sehen sein, daß es Kaiser Otto III. im Jahr 998 offensichtlich für angebracht hielt, dem Herzog gegenüber die Zugehörigkeit der Alten Kapelle und der bei ihr gelegenen Pfalzgebäude zum Königsbesitz zu betonen.⁷¹

Das ausgeprägte Herrschaftsverständnis, von dem Herzog Heinrich IV. durchdrungen war, legt auch die Vermutung nahe, daß er nach Höherem strebte. Auch in diesem Zusammenhang könnte der Zugriff auf die Alte Kapelle einen wichtigen Hinweis geben. Es hat den Anschein, daß Herzog Heinrich IV. bereits um die Jahrtausendwende Ambitionen auf den deutschen Königsthron hegte. Es dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß er sich mit dem Gedanken trug, sich zu gegebener Zeit als nächster lebender männlicher Verwandter Kaiser Ottos III. um die deutsche Königskrone zu bemühen. Darauf deutet jedenfalls sein Verhalten beim Tode Kaiser Ottos III. hin. Er zögerte nicht, sondern nutzte das Geleit, das er dem Trauerzug mit der Leiche des Kaisers von Polling bis Neuburg an der Donau gab, um sich in den Besitz der Reichsinsignien zu bringen und sich damit für die anstehende Nachfolgeentscheidung einen Vorteil von vorentscheidender Bedeutung zu ver-

⁶⁸ Vgl. D H II. Nrr. 29, 116.

⁶⁹ Vgl. P. Schmid, Herzogskirche (wie Anm. 64), S. 143–144.

⁷⁰ Vgl. Stefan Weinfurter, Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg 1999, S. 35 mit Anm. 82–84.

⁷¹ Vgl. D O III. Nr. 294.

schaffen.⁷² Auch in den Rahmen dieser Ambitionen läßt sich die Hinwendung zur Alten Kapelle und zur alten karolingischen Königspfalz am Alten Kornmarkt gut einfügen. Man kann darin im Hinblick auf die angestrebte künftige Thronfolge ein Anknüpfen an die karolingische Tradition in Regensburg sehen, denn Tradition und Kontinuität waren wesentliche Elemente zur Begründung von Herrschaftsansprüchen und zur Legitimation von Herrschaft. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, daß Kaiser Heinrich II. zu Beginn seiner Königsherrschaft die Königspfalz, die er wieder an den Alten Kornmarkt zurückführte, zu einem einzigartigen Zentrum der Königsmacht ausgestaltete. Dazu griff er die unter Kaiser Otto II. erkennbaren Ansätze, die Bischöfe Bayerns mit Höfen in Regensburg auszustatten, auf und gestaltete sie zu einem Programm aus. Die Hofstätten der Bischöfe von Augsburg, Bamberg, Brixen, Eichstätt, Freising, Passau und Salzburg, die schließlich gleich einem Kranz die Pfalz umgaben, hoben die Pfalz im Erscheinungsbild der Stadt in besonderer Weise hervor, ließen sie zur sichtbaren Repräsentation des Königtums in Regensburg und in Bayern werden und brachten den Hauptstadtcharakter Regensburgs in einzigartiger Weise zum Ausdruck.⁷³ Mit dieser Hervorhebung der Pfalz am Alten Kornmarkt war sicherlich auch eine besondere Aufwertung der Pfalzkapelle verbunden, die den sakralen Charakter des Königtums zum Ausdruck bringen sollte. Die Anknüpfung an die karolingische Tradition der Alten Kapelle und ihre enge Bindung als Pfalzkapelle an das Königtum Heinrichs II. dürften wohl auch mit ein Grund dafür gewesen sein, daß Heinrich II. die Alte Kapelle am 1. Juni 1009 der von ihm kurz zuvor im Jahr 1007 gegründeten bischöflichen Kirche von Bamberg schenkte,⁷⁴ wo er künftig seine bevorzugte Residenz nahm. Es liegt die Vermutung nahe, daß er dadurch eine Kontinuitätsbrücke zwischen der altherwürdigen kaiserlichen Tradition Regensburgs und der Neugründung Bamberg schlagen wollte.⁷⁵

Latron/Lateran

Im Zusammenhang mit der Alten Kapelle ist auch der Latron/Lateran zu behandeln, eine Bezeichnung, die in der Mitte des 13. Jahrhunderts erstmals in Urkunden als Name für ein Häuserviertel südlich der Schwarzen Bärenstraße zwischen Schäffner-, Weißer-Lilien- und Königsstraße begegnet und sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts verliert.⁷⁶ Dieser Bereich, in dem sich früh eine Massierung von

⁷² Vgl. Gerd Althoff, *Otto III.*, Darmstadt 1996, S. 187; Weinfurter, *Heinrich II.* (wie Anm. 70), S. 30 ff., 36 ff.; Peter Schmid, *Zur Frühzeit der Alten Kapelle am Alten Kornmarkt*, in: *Romanik in Regensburg. Kunst, Geschichte, Denkmalpflege* (Regensburger Herbstsymposium zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege, Bd. 2), Regensburg 1996, 23.

⁷³ Vgl. den Bericht der *Translatio S. Dionysii Areopagitae* bei Kraus, *Civitas regia* (wie Anm. 16), S. 111; P. Schmid, *Regensburg* (wie Anm. 5), S. 443 ff.

⁷⁴ Vgl. *D H II.* Nr. 196.

⁷⁵ Vgl. Hans-Walter Klewitz, *Königtum, Hofkapelle und Domkapitel im 10. und 11. Jahrhundert*, in: *Archiv für Urkundenforschung* 16 (1939) S. 122.

⁷⁶ Vgl. Joseph Rudolf Schuegraf, *Notizen zur Häusergeschichte und Straßennamen* (Archiv des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg MS. R 421/3) ca. 1250 „vicus qui dicitur Lateran“ (ohne Quellenangabe); Matthias Thiel (Bearb.), *Die Urkunden des Kollegiatstifts St. Johann in Regensburg bis zum Jahre 1400* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF, Bd. XXVIII/1), München 1975, Nr. 37: 15. Juli 1262 „aream quandam sitam in Laterano“; Nr. 44: 1265 „in vico, qui vulgariter denominatur Latran“; Nr. 80: 26. Mai 1295:

Königsgut nachweisen läßt, grenzt an die Alte Kapelle an.⁷⁷ Die Zuordnung dieses Bezirks zur Pfalz am Alten Kornmarkt darf nicht nur wegen der räumlichen Nähe als weitgehend gesichert angenommen werden. In ihm liegen auch einige Höfe, die Bischöfen als Herberge dienten, wenn sie an den in der Pfalz tagenden Reichsversammlungen teilnahmen.⁷⁸ Auch der Eintrag im niederbayerischen Herzogsurbar aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, wonach „der pfallentzgraf von dem Rottal an dez hertzen stat sitzen [soll] in dem Latran, vnd sol rihten veber dem hertzen“, ⁷⁹ weist den Latron/Lateran als Gerichtsstätte dem Pfalzbereich zu und erinnert an die Stadtbeschreibung der *Translatio S. Dionysii Areopagitae* aus dem 11. Jahrhundert, wonach die Aufgabe, die der Herzog im Pfalzbereich wahrzunehmen hatte, darin bestand, den Vorsitz im Gericht zu führen.⁸⁰

Der Regensburger Latron/Lateran stellt keinen Einzelfall in Deutschland dar, sondern hat Parallelen in Aachen und Frankfurt.⁸¹ Die Deutung dieses Namens und damit verbunden eine Aussage über seinen Inhalt fallen jedoch äußerst schwer und müssen vorerst hypothetischer Natur bleiben.⁸² Zunächst gilt es die Frage nach dem Alter dieses Namens zu klären, denn dadurch kann der Interpretationsansatz zeitlich und auch inhaltlich eingeschränkt und präzisiert werden. Entstand der Name zeitnahe zu seinem ersten Vorkommen in den Quellen, also in der Mitte des 13. Jahrhunderts, dann ist er vor dem Hintergrund der Umstände des 13. Jahrhunderts zu interpretieren. Ist er älter als seine erste Erwähnung in den Quellen, dann ist man vor die schwierige Aufgabe gestellt, nach möglichen Anknüpfungspunkten in der Vergangenheit zu suchen. Über die Frage der zeitlichen Ein- und Zuordnung des Namens bestehen in der Literatur erhebliche Differenzen. Geht man davon aus, der Name Latron/Lateran sei ein Produkt der in der Mitte des 13. Jahr-

„domus nostra sita in Laterano“; vgl. auch Nr. 138: 26. Juni 1317; Nr. 151: 23. August 1321; Nr. 240: 3. Februar 1352; Nr. 261: 13. März 1355; Nr. 367: 12. Mai 1381; Nr. 399: 16. August 1385; Nr. 402: 23. September 1385; Nr. 406: 9. Dezember 1385; Nr. 420: 29. Februar 1388; Ders., Die Urbare des Kollegiatstifts St. Johann in Regensburg (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF, Bd. XXVIII/2), München 1996, Nr. 55 S. 25; Nrr. 135–137 S. 48–50; Nr. 309 S. 111; Regensburger Urkundenbuch, Bd. 1, (MB, LIII), München 1912, S. 740, 747; Regensburger Urkundenbuch, Bd. 2 (MB, LIV), München 1956, Nrr. 131, 169, 170, 173, 538, 617, 706, 726, 728, 781, 934, 1095, 1101, 1117, 1119, 1178, 1185. *Regesta Boica*, Bd. VI, München 1837, S. 292; J. Schmid, *Urkunden-Regesten*, I (wie Anm. 1), Nrr. 300, 303. Weitere Quellenbelege bei Strobel-Sydow, Latron (wie Anm. 29), S. 3–6. Vgl. auch Romuald Bauerreiß, Ein mittelalterlicher „Lateranpalast“ in Regensburg, in: *Zwiebelturm* 19 (1964) S. 200–203; Ders., Ein „Lateranpalast“ in Altbayern, in: *Jahrbuch für altbayerische Kirchengeschichte* 23 (1963) S. 101–108; P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 70–71, 449–451.

⁷⁷ Vgl. J. Schmid, *Urkunden-Regesten*, I (wie Anm. 1), Nr. 300: „im Latron in dem Brunhof hinter dem Gotteshause zur Alten Kapelle.“

⁷⁸ Vgl. *Translatio S. Dionysii Areopagitae* bei Kraus, *Civitas regia* (wie Anm. 16), S. 111.

⁷⁹ MB XXXVI/1, S. 530. Vgl. auch S. 529, wonach für die Bischöfe von Augsburg, Bamberg, Brixen, Eichstätt, Passau, Regensburg und Salzburg Hoffahrtspflicht nach Regensburg gefordert wird. „Den sol der hertzog da rihten, swaz si ze chlagen habent.“ Vgl. auch A. Schmid, Regensburg. Reichsstadt - Fürstbischof - Reichsstifte - Herzogshof (wie Anm. 40), S. 75 f.

⁸⁰ Vgl. Kraus, *Civitas regia* (wie Anm. 16), S. 111: „hic curiae dux praesidens omnium negotiorum civilium publice et privatim ut nobilissimus moderamina disponit.“

⁸¹ Vgl. Ludwig Falkenstein, Der „Lateran“ der karolingischen Pfalz zu Aachen (Kölner Historische Abhandlungen, Bd. 13), Köln-Graz 1966.

⁸² Vgl. die Übersicht über die verschiedenen Deutungsversuche in der älteren Literatur bei Strobel-Sydow, Latron (wie Anm. 29), S. 11–14.

hundreds bestehenden engen Verbindung zwischen den Kanonikern der Alten Kapelle und der Kanzlei der wittelsbachischen Herzöge Ludwig I. und Otto II.,⁸³ dann hat man im Umfeld der Politik der beiden Herzöge nach Anknüpfungspunkten zu suchen. Hintergrund dieser Kreation der herzoglichen Kanzlei könnte dann die zu dieser Zeit ambitionierte Regensburgpolitik der bayerischen Herzöge gewesen sein, die im Umfeld der Alten Kapelle ein Regierungszentrum zu schaffen suchten und deshalb bestrebt waren, der Alten Kapelle in Anlehnung an ihren alten Titel „mater ecclesia“ zu einem Renommee zu verhelfen, das sie gegenüber den anderen geistlichen Einrichtungen in der Stadt besonders hervorheben sollte.⁸⁴ Im Unterschied zu dieser zeitlichen Fixierung in die Mitte des 13. Jahrhunderts herrscht in der Literatur überwiegend die Meinung vor, daß der Name Latron/Lateran in Regensburg in einer Tradition zu sehen ist, die weit über seine erste Nennung in den Quellen zurückreicht,⁸⁵ und verbindet mit ihm daher eine völlig andere Deutung. Wegen der Ähnlichkeit des Namens wird vermutet, daß der Name Latron/Lateran dem Lateranpalast in Rom, dem ehemaligen Sitz der römischen Imperatoren, nachempfunden ist und an die mit dem Lateranpalast verbundene Tradition anknüpfen sollte. Trifft diese Deutung zu, dann könnte der Name Latron/Lateran als Ausdruck der Idee einer Roma secunda interpretiert werden.⁸⁶ In der Forschung gibt es unterschiedliche Auffassungen über die personelle Zuordnung dieser Tradition und damit die Entstehungszeit einer Roma-secunda-Idee in Regensburg. Karl der Große,⁸⁷ Ludwig der Deutsche und Heinrich II. werden als Urheber in Betracht gezogen. In diesem Zusammenhang wird der Formulierung in der Urkunde Heinrichs II. vom 16. November 1002, er habe die Alte Kapelle „in matrem ecclesiam“⁸⁸ erhoben,

⁸³ Alois Schmid, Die Territorialpolitik der frühen Wittelsbacher im Raume Regensburg, in: ZBLG 50 (1987) S. 399. Er vertritt aufgrund der von ihm herausgestellten engen Verbindung der Alten Kapelle mit der Kanzlei der wittelsbachischen Herzöge Ludwig I. und Otto II. die Ansicht, die Bezeichnung Latron sei „vielleicht unter Ludwig dem Kelheimer oder wirklich erst Otto II. entstanden“.

⁸⁴ Vgl. A. Schmid, Territorialpolitik (wie Anm. 83), S. 399–400; Ders., Regensburg. Reichsstadt - Fürstbischof - Reichsstifte - Herzogshof (wie Anm. 40), S. 100–102.

⁸⁵ Die Aussage des niederbayerischen Herzogsurbars, wonach „der pfallentzgraf von dem Rottal an dez hertzen stat sitzen [soll] in dem Latran, vnd sol rihten veber dem hertzen“ (MB XXXVI/1, S. 530) spricht wesentlich frühere Verhältnisse an, als sie zu Ende des 13. Jahrhunderts, der Entstehungszeit des Urbars, bestanden, denn Kuno von Rott hatte das Pfalzgrafenamt von ca. 1055 bis 1082 inne. Vgl. Strobel-Sydow, Latron (wie Anm. 29), S. 22. Auch die Formulierung der Urkunde von 1265 „in vico, qui vulgariter denominatur Latran“ (Thiel, Urkunden St. Johann (wie Anm. 76), Nr. 44) legt die Annahme nahe, daß es sich beim Latron um einen bereits im Volksmund verbreiteten und daher älteren Namen handelt.

⁸⁶ Vgl. Strobel - Sydow, Latron (wie Anm. 29), S. 14 ff., 25; Schlesinger, Aachener Pfalz (wie Anm. 17), S. 270; Andreas Kraus, Die Translatio S. Dionysii Areopagitae von St. Emmeram in Regensburg (Bayerische Akademie der Wissenschaften Phil.-Hist. Klasse, Sitzungsberichte, Jahrgang 1972, H. 4), München 1972, S. 29–30; Werner Gauer, Castra Regina und Rom. Zu Ursprung und Erneuerung der europäischen Stadt, in: Bonner Jahrbücher 181 (1981) S. 57 ff.; Peter Schmid, „Haupt, Mutter und Lehrerin aller Kirchen“. Die Alte Kapelle in Regensburg, in: Ratisbona Sacra. Das Bistum Regensburg im Mittelalter, München-Zürich, S. 158–160. Falkenstein, Lateran (wie Anm. 81), S. 167 und Brühl, Palatium (wie Anm. 40), S. 215 stehen einer Verbindung mit der Roma-secunda-Idee sehr skeptisch gegenüber.

⁸⁷ Vgl. Schlesinger, Aachener Pfalz (wie Anm. 17), S. 270; Gauer, Castra Regina (wie Anm. 86), S. 38 ff., 58 f.

⁸⁸ D H II. Nrr. 26, 28.

besondere Bedeutung beigemessen und große Aufmerksamkeit geschenkt. Der Titel „mater aecclesia“, Mutterkirche, läßt im Zusammenhang mit der Alten Kapelle aufhorchen und wirft Fragen auf. Er ist für Bischofs- und Pfarrkirchen eine gebräuchliche Bezeichnung, für Pfalzkirchen dagegen ist er völlig ungewöhnlich. Man ist daher geneigt, in dieser Bezeichnung einen Anklang an den Titel der Lateranbasilika in Rom „caput ecclesiarum, matrix ecclesiarum, magistra ecclesiarum“ zu erkennen.⁸⁹ Trifft diese Annahme zu, dann kommt in dem Titel der Alten Kapelle „mater aecclesia“ der Anspruch zum Ausdruck, der Lateranbasilika dem Rang nach vergleichbar zu sein und sie zu repräsentieren. Dieser Titel der Alten Kapelle und der Name Latron/Lateran des angrenzenden Stadtbezirks würden miteinander korrespondieren und mit der Vorstellungswelt der Roma secunda harmonieren. Daß Kaiser Heinrich II. eine solche Vorstellungswelt nicht fremd war, zeigt das Beispiel Bamberg, wo er diese Idee zu realisieren trachtete.⁹⁰ Es bleibt allerdings fraglich, ob Heinrich II. für eine solche Gedankenwelt in Regensburg als Urheber in Betracht gezogen werden kann. Eine gewisse Skepsis scheint angebracht zu sein, denn die Zeit der intensiven Hinwendung Kaiser Heinrichs II. zu Regensburg, die im Jahr 1009 mit der Übertragung der Alten Kapelle an das Bistum Bamberg zu Ende ging,⁹¹ dürfte zu kurz gewesen sein, um eine solch anspruchsvolle und auch langlebige Tradition zu begründen. Wahrscheinlicher ist dagegen, daß Kaiser Heinrich II. bereits seinerseits eine in Regensburg angelegte Tradition aufgegriffen hat. Als Begründer dieser Tradition dürfte wohl Ludwig der Deutsche anzusprechen sein, für den Regensburg die „civitas regia“ seines Königreiches schlechthin gewesen ist.⁹²

Wie immer diese Fragen auch geklärt werden mögen, die Alte Kapelle am Alten Kornmarkt ist dessen ungeachtet eines der wenigen in Regensburg bis in die Gegenwart erhalten gebliebenen Zeugnisse der engen Verbindung, die in karolingischer und gegen Ende der ottonischen Zeit zwischen der Stadt und dem Königtum bestand. Der in Verbindung mit der Alten Kapelle zu sehende Name Latron/Lateran und der Titel der Alten Kapelle „mater aecclesia“ führen aller Wahrscheinlichkeit nach in die höchst komplexe Ideenwelt hinein, von der das Königtum Ludwig des Deutschen und Heinrichs II. durchdrungen war und die ihren Niederschlag auch in Regensburg gefunden hat. Zweifellos bedeutete die Schenkung an die Kirche von Bamberg im Jahr 1009 eine tiefe Zäsur in der Entwicklung der Alten Kapelle. Sie schied dadurch vordergründig gesehen aus dem unmittelbaren Bereich des Königtums aus. Bis zum Ende des Alten Reiches blieb sie ein bischöflich-bambergisches Eigenstift, das von einem Bamberger Domherrn als Stiftspropst geleitet wurde. Dennoch gingen die Verbindung zum Königtum und die Bedeutung für das Königtum in Regensburg mit der Schenkung von 1009 nicht vollkommen verloren, denn trotz der Übertragung an Bamberg erfüllte die Alte Kapelle offensichtlich bis in die Stauferzeit während der Königsaufenthalte in der Stadt auch weiterhin die Funktion

⁸⁹ Vgl. die Zusammenstellung der Titel der Lateranbasilika bei Romuald Bauerreiß, „Caput, matrix, magistra omnium ecclesiarum“, in: Münchener Theologische Zeitschrift 13 (1962) S. 202–203.

⁹⁰ Vgl. Gerd Zimmermann, Bamberg als königlicher Pfalzort, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 19 (1959) S. 209 ff.

⁹¹ Vgl. P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 165–166.

⁹² Vgl. P. Schmid Regensburg (wie Anm. 5), S. 451; Ders., Haupt (wie Anm. 86), S. 159–160.

⁹³ Vgl. P. Schmid, Regensburg (wie Anm. 5), S. 69 f.; Heinemeyer, Karolingische Pfalzstifte (wie Anm. 18), S. 133.

der königlichen Pfalzkapelle.⁹³ Ungeachtet der besitzrechtlichen Veränderung lebte in der Alten Kapelle auch die Erinnerung an die Zugehörigkeit zum Königtum weiter und wurde in gewisser Weise bewußt gepflegt. Beleg dafür ist, daß im Spätmittelalter der Todestag Karls des Großen in der Alten Kapelle feierlich begangen wurde.⁹⁴

⁹⁴ Vgl. J. Schmid, Urkunden-Regesten, I (wie Anm. 1), S. IX.